

Zeitschrift: Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich
Band: - (2014)
Heft: 1

Artikel: "Die Grosskinder halten uns jung"
Autor: Zech, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-818910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUEN GROSSELTERN _Alt werden braucht Mut, heisst es gerne. Aber das Alter schenkt auch besonderes Glück. Zum Beispiel die Rolle als Grossmutter, als Grossvater.

«DIE GROSSKINDER HALTEN UNS JUNG»

Text//**MONIKA ZECH** Fotos//**DANIEL RIHS**

Zu ihrem 52. Geburtstag erhielt Monika Loser ein ganz besonderes Geschenk, wohl eines der schönsten in ihrem Leben: ihr erstes Enkelkind. Exakt an diesem Tag Anfang Oktober 2010 kam Alex zur Welt.

Es sei Liebe auf den ersten Blick gewesen, als sie ihn zum ersten Mal in ihren Armen gehalten habe, sagt Monika. «Ich kannte ja dieses Menschlein noch gar nicht, und doch war da sofort dieses starke Gefühl.» Ein Gefühl, das schwierig zu erklären sei. Das sagt nicht nur Monika Loser; das sagen auch andere, die sich an diesen Moment zu erinnern versuchen, an dem sie Grosse Eltern wurden. Vermutlich kommt es dem ebenfalls unbeschreiblichen Gefühl nahe, das sie einst bei der Geburt des eigenen Kindes empfunden haben: ein Mix aus Liebe, Glück, Freude, Stolz, Staunen.

Aber es ist eine völlig andere Rolle, die man als Grossmutter, als Grossvater einnimmt. Die Eltern erziehen, die Grosse Eltern verwöhnen, lautet die gängige Formel. Das sei ihr zu vereinfacht, sagt Monika Loser. Wenn mit Verwöhnen gemeint sei, den Enkelkindern alles durchzulassen, treffe das bei ihr als Grossmutter nicht zu.

Inzwischen haben sie und ihr Mann Jakob drei Enkel – den dreijährigen Alex und den anderthalbjährigen Eric in Zürich sowie den zweijährigen Louis in Basel. Sie betreut sie alle drei regelmässig je einen Tag pro Woche in deren Zuhause. «Vielleicht bin ich in gewissen Dingen sogar strenger als die Eltern.» Sie verwöhne, wenn man es denn so nennen wolle, ihre Enkelkinder mit Zeit. «Ich muss nicht wie Mutter oder Vater noch dies und das erledigen – einkaufen, putzen, waschen, zur Arbeit gehen – sondern kann mich an diesem Tag, den ich mit ihnen verbringe, ganz den Kindern widmen.»

Sie habe Zeit, mit ihnen zu spielen, Kinderbücher anzuschauen, spazieren zu gehen. Auch für Alex' Trotzphase. Wenn der Kleine zum Beispiel im Treppenhaus brüllt und tobt und partout nicht weiterlaufen will, «dann habe ich Zeit zu warten, bis sein Wutausbruch vorbei ist».

>>

Elin (5, rechts) gefällt an ihrer Grossmutter Marlene Hoffmann besonders, dass sie so gerne und viele Geschichten erzählt. «Und dass Grosi so viel mit uns unternimmt», sagt Lya (7, Mitte).



>>

Dass Grosseltern mehr Zeit als die Eltern haben, ist denn auch, was Kinder am meisten an ihnen schätzen. Das ergab eine von Altersforscher François Höpflinger geleitete Studie, die 2004 durchgeführt wurde und den Kontakt zwischen Enkelkindern und Grosseltern untersuchte. Insgesamt nahm das Team um Höpflinger 1759 Enkelkind-Grosseltern-Beziehungen unter die Lupe, befragt wurden Kinder im Schulalter und Grosseltern.

Einfach da, wenn man sie braucht

Fast alle, nämlich 90 Prozent beider Seiten, bezeichneten die Beziehung als wichtig. Und auf die Frage an die Kinder, was sie von ihren Grosseltern erwarten, steht an erster Stelle: dass sie «einfach da sind, wenn man sie braucht». Was sie hingegen wenig schätzen, ist, wenn Grosseltern sich «einmischen». Offensichtlich tun das auch die wenigsten, denn die Kinder beschreiben ihre Grosseltern mehrheitlich als grosszügig, liebevoll, humorvoll und tolerant. Das

Bild der Grosseltern, sagt der Soziologe Höpflinger, gehöre heute zu den wenigen positiven Altersbildern in der Gesellschaft. Ein Bild, das eben nicht von Gebrechlichkeit und Verfall erzählt, sondern von Güte, Weisheit, Toleranz.

Mit dem Klischee der weisshaarigen und verhutzelten Grosis und Opas auf dem Ofenbänkli hat dieses Bild wenig zu tun. Nicht nur, weil man heute viel länger fit bleibt als noch vor dreissig Jahren und dementsprechend jünger aussieht. Viele der heutigen Grosseltern sind tatsächlich noch relativ jung, weil sie in jungen Jahren Eltern geworden sind. So entspricht Monika Loser, die mit 52 Grossmutter geworden ist, dem schweizerischen Durchschnitt. Bei den Männern ist das Durchschnittsalter etwas höher bei der Geburt ihres ersten Enkelkindes, aber auch sie sind meistens noch nicht im Rentenalter angekommen.

Demzufolge stehen viele Grosseltern von kleinen Kindern noch aktiv im Erwerbsleben. Umso

«Sie ist die Beste und macht die schönsten Stofftierchen für mich»: Lena Hamell (9½) über ihre Grossmutter Elvira Jagmetti.



erstaunlicher, wie gross dennoch das Engagement der Grosseltern bei der Betreuung ihrer Enkel ist: Gemäss Schätzungen summiert sich die grosselterliche Leistung der unbezahlten Kinderbetreuung in der Schweiz auf 100 Millionen Stunden jährlich, in Franken umgerechnet ergibt das einen Wert von etwa zwei Milliarden. Möglich ist das, weil in der Generation der heutigen Grosseltern viele Frauen als Mütter ihre Berufstätigkeit aufgaben oder zumindest reduzierten.

Grossväter wollen nachholen

Wie Monika Loser, Mutter von zwei Söhnen: Nach 15 Jahren als Hausfrau stieg sie mit einem Teilzeitpensum wieder ins Berufsleben ein, heute arbeitet sie fix zwei Tage die Woche in der Cafeteria einer Handelsschule. «Es ist nicht gerade ein Traumjob, aber ich habe mich damit arrangiert.»

Umso erfüllender findet sie dafür ihren «Job» als Grossmutter, den sie denn auch mit grosser Hingabe

macht: Jeden Montagnachmittag betreut sie, die mit ihrem Mann in Buckten im Kanton Baselland wohnt, den kleinen Louis in dessen Zuhause in Basel und jeden Dienstag ihre anderen beiden Enkel, Alex und

«Viele der heutigen Grosseltern sind noch relativ jung, weil sie selber in jungen Jahren Eltern geworden sind.»

Eric, in Zürich. Morgens um halb sieben geht sie dann jeweils aus dem Haus und fährt mit dem Zug nach Zürich, um kurz vor acht Uhr bei der Familie ihres Sohnes einzutreffen. Abends um viertel nach sechs ist sie wieder zu Hause in Buckten.

Sie macht das freiwillig und unentgeltlich. «Ich würde niemals Geld dafür nehmen», sagt sie. Mit den Kindern zusammen zu sein, miterleben zu dürfen,

«Opa ist toll, weil er so viel spielt mit mir»: Nils (3) über Hans Hoffmann.

>>



>>

wie sie sich entwickeln, sei so wunderbar, dass das Lohn genug sei. Schade findet Monika Loser, dass ihr Mann bis jetzt nicht daran teilhaben konnte. In einem Jahr wird er jedoch pensioniert und dann end-

«Eltern und Grosseltern sollten grundsätzlich am gleichen Strick ziehen.»

«Am allerliebsten gehe ich mit «Topi» Ski fahren»: Marla Benham (6) mit Opa Bruno Schumacher.

lich auch mehr Zeit für seine Grossvaterrolle haben. «Ihm geht jeweils sichtlich das Herz auf, wenn er seine Enkel sieht», sagt sie. Und: Er neige vermutlich mehr als sie zum Verwöhnen, er sei schneller bereit, von einer Abmachung abzurücken. Sie glaubt, dass das bei den Männern noch häufig so sei. «Als Väter hatten sie zu wenig Zeit für ihre Kinder, weil sie voll ausgelastet waren mit dem Beruf. Das wollen sie als Grossväter nachholen.»

Regina Grüter, die im Auftrag des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) des Kantons Zürich Babysitting-Kurse für Grosseltern durchführt, bestätigt diese These. Auch sie erlebe oft, dass sich die teilnehmenden Grossväter besonders ins Zeug legten und vor allem bei den praktischen Tätigkeiten wie Wickeln und Schöppeln alles ganz genau wissen wollten. «Das ist verständlich, die Mehrheit der Männer war früher kaum involviert in die Kinderbetreuung, jetzt wollen sie es lernen.» In den SRK-Kursen, die ein- bis dreimal jährlich an verschiedenen Orten im Kanton Zürich stattfinden, stehen jedoch nicht Wickel- und Schöppeltechniken im Zentrum.

Die Eltern bestimmen die Regeln

«Grosseltern», sagt Grüter, «sind ja Fachleute im Kinder-Grossziehen.» Sie bräuchten dafür nicht einen Kurs zu absolvieren, wie das der Bund einst als Bedingung für die Enkelbetreuung einführen wollte. Selbstverständlich habe sich gegenüber früher einiges in



der Pflege geändert – «früher legte man beispielsweise die Babys zum Schlafen auf den Bauch, heute wird die Rückenlage empfohlen» –, solche Dinge gelte es zu zeigen.

Aber vor allem gehe es darum, gemeinsam herauszufinden, was die Rolle als Grossvater, als Grossmutter bedeute. Um Fragen, wie sie diese Rolle gestalten könnten, welche Erwartungen an sie von ihren Kindern gestellt würden, wie weit sie dafür ihre eigenen Bedürfnisse zurückzustellen bereit seien, und nicht zuletzt darum, ob und wie sie sich in die Erziehung einmischen dürften.

Dürfen sie? «Eltern und Grosseltern sollten grundsätzlich am gleichen Strick ziehen», sagt Kursleiterin Grüter, «vor allem, wenn sie regelmässig von den Grosseltern betreut werden.» Dennoch dürften die Kinder merken, dass ihre verschiedenen Bezugspersonen auch unterschiedlich auf gewisse Dinge reagierten. «Wenn Eltern und Grosseltern die geltenden Regeln miteinander absprechen, funktioniert das

meistens gut.» Das hält man auch in den Familien Loser so. «Was den Eltern meiner Enkel wichtig ist, respektiere ich», sagt Monika, das versuche sie möglichst einzuhalten. Grund zur Kritik gibts jedenfalls nicht, im Gegenteil. Ihre Schwiegertochter Nadine, die Mutter von Alex und Eric, ist voll des Lobes und windet ihr dafür «ein grosses Chränzli». Von Anfang an habe sie sich ihren Regeln angepasst, «etwa keine Süßigkeiten im ersten Jahr», oder nachgefragt, wenn sie unsicher war. In den nun drei Jahren sei es nie zu einem Konflikt gekommen. Gleichzeitig schätzt sie, dass die junge Grossmutter eine ganz andere Art als sie hat und so für die Kinder eine gute Ergänzung ist. «Ich bin zum Beispiel eher impulsiv, sie ist viel ruhiger und geduldiger.»

Selbstverständlich ist es nicht, dass die eigenen Kinder dereinst auch Kinder haben werden und man somit Grossmutter oder Grossvater wird. Die Euphorie der Babyboomjahre, als nach dem Zweiten Weltkrieg der wirtschaftliche Aufschwung einsetzte

>>

«Die Halskette! Und die Ohrringe gefallen mir auch.» Sagt Alex Loser (3) entschieden auf die Frage, was ihm an seiner Grossmutter Monika Loser gefalle.



TERRA SANCTA TOURS ★

**Frühlingswochen
an der türkischen Ägäis-Küste
19./26. April/3. Mai 2014**

(Abflug/Rückflug jeweils Samstags)

Sie erholen sich am Meer. Geniessen den Frühling. Reisen 2000 Jahre zu den Wurzeln des Christentums und zum einstigen Schmelztiegel der Kulturen und Zentrum des Handels zurück. Selten war Entdecken so erholsam. Und Erholung mit so vielen Entdeckungen verbunden.

1 Woche im *****-Hotel (DZ, Frühstück), Flüge Zürich-Izmir retour, diverse Tagesausflüge

CHF 799 pro Person (EZ-Zuschlag CHF 180)

Weitere Informationen und Anmeldung: **TERRA SANCTA TOURS AG**, 3018 Bern, Telefon 031 991 76 89, info@terra-sancta-tours.ch; www.terra-sancta-tours.ch



HÖGG
LIFTSYSTEME

HÖGG Liftsysteme AG
CH-9620 Lichtensteig
Telefon 071 987 66 80

Treppenlifte

Rollstuhllifte
Sitzlifte
Aufzüge



www.hoegglift.ch

Stepptanz Schnupper-Kurs für SeniorInnen



ab 17. März, Montag 11.45 – 12.45 Uhr in Fehraltorf
ab 05. Mai, Dienstag 13.15 – 14.15 Uhr in Fehraltorf
Anmeldung: Marlies Wermelinger 044/ 950 59 46
www.stepptanzstudio.ch



Geniessen
am Urnersee!
Historisches, familiäres
Hotel, komfortable Zimmer,
Blick auf See und
Berge, Seniorengruppen
willkommen!

Hotels Schmid + Alfa *** · Fam. Hackl-Schmid · CH-6440 Brunnen
Fon +41 (0)41 825 18 18 · mail@schmidalfa.ch · www.schmidalfa.ch

Appenzell Neubau-Erstvermietung Senioren-Residenz „Sägehüsl“



Tiefgarage, Wellnessanlage.
Haltestelle Appenzeller-Bahnen
und Einkaufen 200m.

3½-Zi-Dachwohnung,
77m², CHF 1'950.- + NK
4½-Zi-Whg., EG,
125 m², CHF 2'300.- + NK
2½-Zi-Whg., 1. OG,
63 m², CHF 1'450.- + NK

Auskunft und Vermietung:

ALRO Immobilien AG
9050 Appenzell
Tel. 071 787 31 60
info@alroag.ch

Arche BrockenHaus

**Brockenhaus, Abholungen und Räumungen,
Reparatur-Service für Elektro-Geräte,
PC-Werkstatt (Verkauf und Support)**

Öffnungszeiten: Mo-Fr 10.00–18.30 Uhr, Sa 10.00–17.00 Uhr
Hohlstrasse 489, 8048 Zürich (Bus 31 bis Luggwegstrasse)
Telefon 043 336 30 00, www.archezuerich.ch

archezürich
Soziales unternehmen.

>>

und der Glaube an eine rosige Zukunft die Fortpflanzungslust der Bevölkerung befeuerte, ist heute längst vorbei.

Ab den Siebzigerjahren sank die Geburtenrate in der Schweiz stetig, die Warnungen vor dem demografischen Kollaps wurden immer zahlreicher und lauter. Denn parallel dazu war die durchschnittliche Lebenserwartung deutlich angestiegen, sodass der Anteil der älteren Bevölkerung gegenüber dem der jungen immer grösser wurde. In den vergangenen Jahren ist die Geburtenrate zwar wieder leicht angestiegen, aber mit 1,53 Kindern pro Frau ist sie immer noch auf einem tiefen Niveau. Zum Vergleich: 1964 lag die Rate bei 2,7 Kindern pro Frau.

Lange gemeinsame Lebensphase

Eine Familie zu gründen, gehört heute längst nicht mehr bei allen Jungen zur Lebensgestaltung. Und wenn, dann lassen sie sich mehr Zeit dafür. Gemäss der aktuellsten Bevölkerungsstatistik (2012) haben 30 Prozent der Neugeborenen eine 35-jährige oder ältere Mutter. Das bedeutet, dass auch das durchschnittliche Alter der kommenden Grosseltern-generation deutlich höher sein wird als heute.

Wird es also bald wieder so sein, wie vor fünfzig Jahren, als manche Kinder ihre Grosseltern gar nie kennenlernen konnten? Altersforscher François Höpflinger entwarnt: Auch wenn heute das durchschnittliche Alter der Frauen und Männer, wenn sie ihr erstes Kind kriegen, höher sei als zum Zeitpunkt der Studie, «kann man aufgrund unserer hohen Lebenserwartung immer noch davon ausgehen, dass die gemeinsame Lebensphase von Grosseltern und Enkeln eine lange und somit auch eine bedeutende ist».

Bruno und Monica Schumacher aus Oberrieden haben vier Kinder grossgezogen, zwei Töchter und zwei Söhne. Vor 16 Jahren wurden sie Grosseltern, er war damals 61, sie 58. Für sie beide, sagt Bruno, wäre es «schon eine Enttäuschung gewesen, wenn wir keine Enkel bekommen hätten». Dementsprechend waren sie überglücklich über den kleinen Moritz, den Sohn ihrer ältesten Tochter, den sie schon bald fast täglich bei sich hatten, nachdem seine Mutter wieder in den Beruf eingestiegen war. Damals war hauptsächlich Monica allein für seine Betreuung zuständig, Bruno blieb als selbstständiger Unternehmer wenig Zeit dafür.

Er freute sich nicht zuletzt deshalb auf seine Pensionierung – weil er dann mehr mit seinem Enkel würde unternehmen können. Ausserdem bestand ja die Möglichkeit, dass bis dahin noch ein, vielleicht sogar zwei Enkelkinder dazugekommen wären. Kurz nachdem Bruno in Rente gegangen war, stiess tatsächlich noch ein kleiner Junge zu der Familie. Der zweijährige Nando war kein leiblicher Enkel, sondern das Kind der neuen Freundin von Sohn Domi-

nik. Sie beide, sowohl er wie auch Monica, hätten sich einfach nur gefreut über den Familienzuwachs, sagt Bruno Schumacher: «Wir lieben Kinder und haben gerne Betrieb in der Hütte, das hält jung.» Ausserdem sei das heutzutage ja nichts Aussergewöhnliches mehr, dass Beziehungen auseinandergehen und Familien neu zusammengewürfelt würden.

Das stimmt wohl. Das Bundesamt für Statistik präsentierte im vergangenen Frühling erstmals Zahlen zu den Fortsetzungsfamilien, besser bekannt unter der Bezeichnung Patchworkfamilien: Knapp sechs Prozent aller

«Wird es bald wieder so sein wie vor fünfzig Jahren, als manche Kinder ihre Grosseltern gar nie kennenlernen konnten?»

Familien mit Kindern unter 25 Jahren sind Patchworkfamilien. Das heisst, Paare mit Kind(ern), wovon mindestens ein Kind aus einer früheren Partnerschaft stammt. Dazu kommen noch die 15 Prozent der Familienhaushalte, in denen Kinder mit Mutter oder Vater alleine leben. So wie die Mutter von Nando gehen auch diese eventuell irgendwann eine neue Beziehung ein und bilden eine Patchworkfamilie.

Nicht immer funktioniert es jedoch so reibungslos wie bei den Schumachers, die den Buben wie ihren eigenen Enkel aufnahmen und «ins Herz schlossen», wie Bruno sagt (siehe auch Artikel auf Seite 24).

Ein sozialer Jungbrunnen

Lange Zeit sah es so aus, als ob es bei Schumachers keinen weiteren Nachwuchs gäbe. «Wir hatten uns damit abgefunden», sagt Bruno. Bis sich vor gut sechs Jahren nochmals das Kinderglück, und gleich doppelt, gemeldet hat. Mit Marla und Lola. Marla ist das Kind der zweiten Tochter von Bruno und Monika, Lola das ihres Sohnes, der mit der Mutter von Nando zusammenlebt. Doch damit nicht genug, auch die älteste Tochter ging eine neue Verbindung ein, mit einem Mann, der aus erster Ehe einen Sohn hatte.

Bruno findet es grossartig, wie seine Familie gewachsen ist. Und dass er jetzt, wo er so viel Zeit hat, auch da sein kann für die Kinder. «Sie sind nicht regelmässig hier, aber gehören doch zu unserem Lebensalltag dazu.» Wann immer er und Monica gebraucht würden, versuchten sie, sich die Zeit einzurichten. «Die Kinder halten uns jung. Ich habe immer gesagt, ich schiebe lieber einen Kinderwagen als einen Rollator.» Und dann erzählt er, wie Lola kürzlich zu seiner Frau gesagt hat, als die Sonne schien: «Komm wir gehen ein bisschen raus und geniessen das Leben.»

Der Experte François Höpflinger drückt es so aus: «Die Grosselternrolle kann man durchaus als sozialen Jungbrunnen bezeichnen.» ■